

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 38 (1983)

Artikel: Johann Ulrich Aebi : 100 Jahre Schweizer Landmaschinen
Autor: Tauber, Herbert
Kapitel: Vorwort ; Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Angehörige von drei Generationen der Firma Aebi haben Lebenserinnerungen verfasst. Sie werden unverändert zitiert, auch dort, wo sie, wie beim Firmengründer, der das «Ich» möglichst auslässt, eigenwillige Züge haben. Bei seinen nur in einer Kopie überlieferten Aufzeichnungen sind lediglich vermutliche Verschreibungen und orthographische Abweichungen korrigiert worden. Ausgiebig benutzt wurden die im Manuskript vorliegende «Familiengeschichte der Matten-Aebi von Heimiswil und der Maschinen-Aebi von Wynigen», die Frau Alice Leibundgut-Mosimann auf das Jahr 1973 hin «nach den Kirchenbüchern von Heimiswil, Oberburg, Wynigen und Sumiswald, nach den Ausburgerrödeln von Burgdorf, nach allerlei Dokumenten und der Familien-Überlieferung» zusammengestellt hat. Dieser sorgfältigen Quellenforschung sind alle Hinweise auf Ursprünge und Vergangenheit der Familie zu verdanken.

Zu Dank verpflichtet ist der Autor Franz und Kaspar Aebi für die Bereitstellung des umfangreichen Materials aus Familien- und Firmenarchiv, für die Durchsicht des Manuskripts und einige wichtige Korrekturen und Ergänzungen, Dr. Alfred Roth, Burgdorf, für die Auskunft über das ehemalige kantonale Salzlager in Burgdorf sowie Dr. Hans Naef, Zürich, für die Erlaubnis, eine Stelle aus seinen unveröffentlichten Aufzeichnungen über Karl Geiser zu zitieren.

Einleitung

Die hundert Jahre seit der Einweihung der ersten Fabrikgebäude der Firma Aebi in Burgdorf brachten umwälzende Neuerungen in Industrie und Landwirtschaft. Pflanzen und Tiere gehorchen den unveränderlichen Rhythmen des Wachstums, doch die Landwirte, gewöhnlich ein konservativer Menschenschlag, haben ihre Betriebsführung von Grund auf verwandelt. Mit Recht schreibt Hermann Wahlen, was sich da in dem Jahrtausend von Karl dem Grossen bis zur Französischen Revolution abgespielt habe, reiche in keiner Weise an die sprunghafte Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert heran. Die Schweizer, ihrer Geschichte und während langer Zeit auch ihrem Selbstverständnis nach mehrheitlich ein Bauernvolk, haben in kürzester Zeit die Verwandlung in ein Volk von Industriearbeitern und von Angehörigen der Dienstleistungsberufe mit einer weit unter zehnprozentigen Minderheit von Bauern durchgemacht.

Die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes, der nach einer von der Geschichtsschreibung revidierten, aber im politischen Bewusstsein lange weiterwirkenden Legende 1918 mit Ross und Mann das Vaterland vor dem Versinken in die mit dem Generalstreik drohenden Revolutionswirren gerettet hat, bleibt nach wie vor das nach allgemeiner Übereinstimmung angestrebte Ziel. Bei Kriegsende, 1945, wurde sein Bestand von zweiundzwanzig Prozent der Bevölkerung «als Minimum für die wirtschaftliche und politische Sicherheit des Staates» dargestellt (Schweizer Lexikon, I. Spalte 132/3). Seither ist dieser Bestand auf 6,2 Prozent der Bevölkerung gesunken. Doch leistet die verringerte Schar mehr als ihre zahlreicheren Vorgänger. Aber nicht nur deshalb, als Anerkennung einer gewaltigen Leistungssteigerung, findet das Bestreben nach Erhaltung des Bauernstandes allgemeines Verständnis. Heute wirkt sich zusätzlich zur Notwendigkeit, die innere Versorgung auch in Kriegszeiten zu sichern, die allgemeine Einsicht aus, dass der Landschaftsschutz ohne die Erhaltung einer wirtschaftlich lebensfähigen landwirtschaftlichen Bevölkerung von Mittelland und Voralpen bis weit hinauf in die von Verödung und Vergandung bedrohten Hochtäler nicht möglich ist.

Ein Zusammenwirken technischer, wirtschaftlicher und politischer Entwicklungen hat das labile Gleichgewicht herbeigeführt, das der Landwirtschaft heute die Lebensfähigkeit auf der Basis des mittelgrossen Familienbetriebs oder des durch anderweitige Einkünfte ergänzten Kleinbetriebs

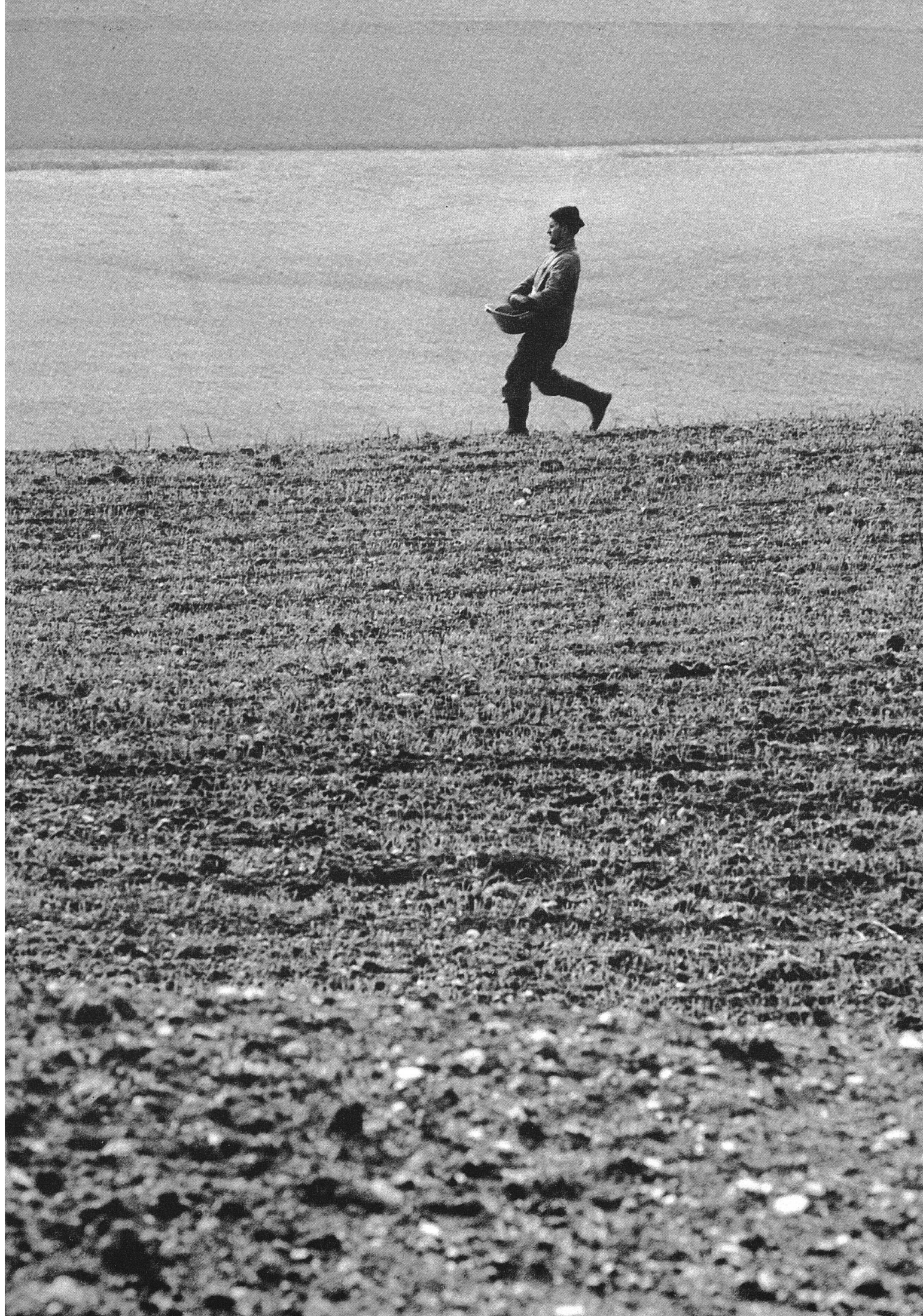


Beispiel eines
intakten Bauern-
dorfes (Hasle BE)

ermöglicht. So wurden fatale Entwicklungen, wie Überhandnehmen von Grossgrundbesitz, Verödung der Dörfer und Zersiedlung der Landschaft, wenn nicht ganz verhindert, so doch gebremst. In diesem Ineinander der Faktoren spielt die Landmaschinenindustrie eine wesentliche Rolle. Nur sie konnte nach der mit der Landflucht einsetzenden Verringerung und Verteuerung der Arbeitskräfte und nach Verschwinden der traditionellen bergamaskischen und der aus vielen andern Gegenden neu eingeströmten Gastarbeiter einen Ausweg bieten, so dass zuletzt der Familienbetrieb als sogenannter «Einmannbetrieb» von Mann und Frau als dominierende Form des Bauernhofs lebensfähig blieb.

1953 schrieb Hermann Wahlen: «Noch unsere Grossväter haben nicht nur von Hand gesät, gemäht, geerntet. Auch die 'Bschütti' (Jauche) wurde von Hand geschöpft oder gepumpt, das Holz von Hand gesägt, das Getreide mit dem Flegel gedroschen.» Dabei standen zu der von Wahlen angegebenen Zeit seiner Grossväter, also 1880–1890, schon längst eine Menge technischer Hilfsmittel zur Erleichterung der Arbeit zur Verfügung. Sie wurden aber erst durch die industrielle Produktion so verbilligt, dass sie den Weg zum normalen Mittel- und Kleinbetrieb fanden. Und diese Serienproduktion schliesslich war im Inland erst durch die Bildung der landwirtschaftlichen Genossenschaften angeregt worden, die sich gegenüber dem Produzenten als Vermittler für den Ankauf grösserer Mengen und gegenüber dem Landwirt als

Der Sämann, auch
heute noch ein
symbolträchtiges
Bild, nicht nur für
den Landwirt



Garanten für Qualität dazwischenschalteten, so wie sie es schon bei andern Produkten, etwa der Verhinderung schwindelhafter Kunstdüngerverkäufe, getan hatten. Technischer Fortschritt, wirtschaftliche Notwendigkeit und soziale und politische Organisation arbeiteten Hand in Hand.

Der Beginn der rationellen Landwirtschaft, der Bruch mit der traditionellen Dreifelderwirtschaft und ihrem Flurzwang, der dem Bauern Ort und Zeitpunkt der Feldbestellung und der Ernte vorschrieb, reicht weit ins 18. Jahrhundert zurück, in die Zeit der «Musterbauern», «Kleinjogg» (Jakob Gujer, 1716–1785) in der Zürcher Landschaft, Johann Rudolf Tschiffeli (1716–1780) und Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844) im Bernischen. Die Aufteilung der Allmenden zwecks Ausdehnung des Ackerbaus, des Kunstgrasbaus und der Stallfütterung auch im Sommer wurde vom Berner Grossen Rat 1765 in der Weise beschlossen, dass man die Entscheidung den Gemeinden überliess. Allgemein wurde die Massnahme erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durchgeführt.

Den Bauern war es nach dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft zunächst gut ergangen. Die Helvetik hatte die letzten Spuren des Flurzwangs getilgt und ihnen mit der politischen Gleichberechtigung die Möglichkeit gebracht, sich von den traditionellen Grundlasten loszukaufen. In jener Zeit begann der Bau von Landmaschinen auf handwerklicher Basis. Seit Jahrtausenden, bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, hatte der Bauer seine Saat langsam voranschreitend von Hand ausgeworfen, wobei dem biblischen Gleichnis (Matth. 13,3 ff.) gemäss einiges auf den Weg, das Steinige oder unter die Dornen fallen mochte und das Unkraut zusammen mit der Aussaat aufwuchs. Die Methode, den Samen in parallelen Reihen in Furchen in den Boden zu senken, so dass die Getreidehalme mehr Licht bekamen und besser erstarkten, kam im 18. Jahrhundert auf, zuerst von Hand, später mit einer Sämaschine. Bis diese Erfindung, die verwirklichte, was schon Sumerer und Babylonier teilweise praktiziert hatten, sich allgemein verbreitete, dauerte es etwa anderthalb Jahrhunderte.

In der Schweiz war es Philipp Emanuel von Fellenberg, der auf seinem Gut Hofwil Landwirtschaftsmaschinen einführte und auf der Rütli 1812 Handwerkern Gelegenheit bot, die Herstellung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen zu lernen. Um ihn vor Nachahmung zu schützen, gab ihm die Tagsatzung für einige Jahre das alleinige Herstellungsrecht für seine Erfindungen. Auch im Ausland fanden seine Maschinen Absatz. Sein Fabrikationsprogramm umfasste ausser Sämaschinen Hack- und Häufelpflüge,

Dreschmaschinen, Stroh- und Rübenschneidmaschinen und liest sich wie ein Auszug aus dem Produktions- und Verkaufsprogramm der Firma Aebi.

Erst die Bedrohung der Landwirtschaft durch die ausländische Konkurrenz bahnte der Landmaschine den Weg. Die Überschwemmung des einheimischen Marktes mit Weizen aus Übersee und Osteuropa, der dank dem ausgebauten Eisenbahnnetz auf billigem Wege in die Schweiz kam, brachte hier, wie in ganz Mitteleuropa, eine Krise für die Landwirtschaft und verstärkte die Umstellung von Getreide- auf Gras- und Milchwirtschaft. Doch mit dem Ausweichen auf das Exportprodukt Käse kam die Abhängigkeit von der Lage der Weltwirtschaft, so dass die steigende Konkurrenz der ausländischen Käseproduktion zusammen mit der allgemeinen Wirtschaftskrise der achtziger und neunziger Jahre ihre Auswirkungen auf die Landwirtschaft hatte.

Zu den Reaktionen auf die neuen Herausforderungen gehörte u. a. die Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften. So wurden die Bestrebungen der 1759 von Berner Patriziern gegründeten «Oekonomischen Gesellschaft» zur Förderung der Landwirtschaft und zur Ausbildung der Landwirte ergänzt durch Selbsthilfeorganisationen, deren Gründung von der Oekonomischen Gesellschaft selbst angeregt und gefördert wurde. Da Auswanderung, Industrie, Strassen- und Eisenbahnbau Leute vom Land abzogen, drängte sich zur Einsparung von Arbeitskräften die Auswertung der Pionierleistungen von Fellenberg und der aus dem Ausland angebotenen neuen Maschinen als eine Antwort auf die kritische Lage erst richtig auf.

Die Gründerväter der Firma, eng mit dem bernischen Bauerntum verbunden, hätten ihren technischen Erfindungsgeist angesichts der in alle Richtungen fortschreitenden modernen Maschinenindustrie wohl auch in anderer Form zu grossen Leistungen bringen können. Sie haben denn auch Maschinen der verschiedensten Art konstruiert. Ihre in Bewegung geratene landwirtschaftliche Umwelt bot aber schliesslich die grösste Herausforderung und die schönste Chance.